

Meintrauer Anzeiger

Suchet, so werdet ihr finden.

Matth. 7, 16: In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kennt man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Dornen?

Trauben von den Dornen lesen — das geht natürlich nicht. Jesus hat ganz recht. Aber sein Wort: „In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ ist gefährlich und es ist viel Mißbrauch damit getrieben worden. Von Xenien mit überheblicher, selbstgerechter Gesinnung. Wie taufst du man auf Xenien dieses Wortes immer wieder bereit, aber die Menschen abzurufen. „In ihren Früchten“ — na also — „Ihr seht, wie sie's treiben, sie sind gerichtet!“ Ob nicht doch bei manchen was zu finden wäre, was man nicht bei ihm vermüht, im G. u. n.? Da steht am Bergang der Fingerhut. Wir freuen uns über viele purpurroten Blüten. Aber schon Kling's für die Kinder: „Vorher, er ist giftig!“ Stimmt, er ist giftig. Das gefährliche Diktatilis wird aus ihm gewonnen. Aber — Diktatilis kann auch als Seimittel angewendet werden! Also es liegt an uns, verwendete's richtig, und Gift wird zum Segen! Und siehe da: eine Biene hummt heran, sie kriecht in den purpurnen Trichter hinein. Was findet sie darin? Honig! Honig in der Giftblume! Gewiß: Trauben vom Dornen, das ist Gift. Aber auch die Giftblume hat Heilkräfte, das hat doch Honig in sich. Da nicht auch in manchen Menschen mehr und Besseres steckt, als es auf den äußeren Anblick, als es nach dem Urteil der Leute scheint? Jesus war der Meinung, auf die Jöllner und auf die große Sündenrinne weisen die Frommen: „An ihren Früchten, sollt ihr sie erkennen.“ Sie sind gerichtet! Jesus hat bei ihnen Selbstkritik und Liebe gesehen. Er hat aus ihren Herzen treuere Helfer, Helfer für andere gewonnen. Laßt uns von ihm lernen! Vorständig sein — aber nicht verdamnen. Recht beurteilen und — zum Segen gewinnen! Auch hier heißt's: Suchet, so werdet ihr finden!

Der Statkongreß in Altenburg.

Um die „Ganzen“ und um die „Halben“.

Berlin ist eine Hauptstadt, München ist eine Vierstadt, Leipzig ist eine Sechstadt, aber Altenburg, das ist nicht eine, das ist die Statstadt! Wer das noch nicht weiß, der weiß wohlweislich auch nicht, was Stat ist, und sollte in diesen Tagen gar nicht erst mitreden wollen, wobei noch zu bemerken wäre, daß man beim Stat überbezogen nicht reden, sondern nur „ausspielen“ und „zueben“ soll. Was werden nun aber Statstädter und Statstädter sagen, wenn sie vernehmen, daß gegen Altenburg als Statstadt eine geheime Verschwörung im Gange ist und daß man es entziffern will, weil miträufische Spieler behaupten, daß die Altenburger, die in jenem Stat streng konzentriert verfahren und Neuerungen wie Kontor- und „Rekontra“ und „Schieberamt“ und dergleichen Maßnahmen nicht geneigt sind, den ebenen Stat ungünstig beeinflussen.

Nämlich die Sache ist die, daß, so oft ein Statkongreß fällt ist — und es ist immer eine fällige — Altenburg das selbstverständliche, gottgewollte Zentrum wird. Denn Altenburg hat den Stat erfinden und wird deshalb in der Weltgeschichte gleich hinter Rom zu stehen kommen, weil ein Brand mit Bier und ein „aufsteiger“ Null unwert wichtiger ist als sämtliche Punischen Kriege zusammenkommen. Und weil Altenburg eben mit den vier Wen-

igsten auf Gebeih und Verber verfaßt ist, hat man auch den großen Statkongreß dieses Jahres, der am 26. Juli, mitten in der Sundstagszeit, losgeht und bis zum 29. Juli dauern soll, wieder dortselbst verlegt. „International“ nennt er sich, der Kongreß, aber die Internationalität wird einzig und allein durch diverse Amerikaner, die neben den Deutschen mitredend wollen, gewahrt sein. Wo nämlich ein Stat gemacht wird, sind die Deutschamerikaner sofort bei der Sache: die alte Heimat ruft zum Turnier und sie kommen über Land und Meer, und es ist ihnen ganz egal, ob mit oder ohne „Bühne“, mit Zählern- oder mit Barbetreibern gespielt wird, wenn nur überhaupt gespielt wird.

Nun gibt es aber beim Stat, wie wir das schon angedeutet haben, zwei oder vielleicht noch mehr Richtungen: manche verarbeiten inwendig den sogenannten „folben“ Stat, wie ihn schon der Großvater selig ererbt hat, lassen sich auf revolutionäre Neuerungen nicht ein, manieren, als wenn Volksträger gemacht werden sollten, phantastieren verächtlich den „Schneider“ und „Zauber“, die sie eigentlich „gemacht“ haben müßten, und nehmen zwischen je zwei Beispielen, auf deutsch: Tourne, einen kräftigen Schluß Vier zur Stärkung von Leib und Seele. Die moderne radikale Richtung aber hat den alten Altenburger Stat durch allerlei Finessen berart kompliziert, daß sich nur noch Kennerinnen mit um in ihm zurechtfinden. Man spielt vielleicht nur um den schätzbaren Viertelcent und kann doch insofern der verfluchten Kontor ein ganzes ungeheuretes Kapitalvermögen verlieren. Da müßten nun, um allen Parteien ein Ende zu machen, diesmal in Altenburg ein paar tapfere Männer einheitsliche, feste, allgemeinnützige Spielregeln festsetzen und sie auf einen nächsten Sonntag festlich beschwören. Dieser nächste Sonntag aber soll nicht mehr in Altenburg stattfinden, weil man, wie gesagt, von den mit dem alten Stat großgezogenen Altenburgern überflüssig und majorisiert zu werden fürchtet. In Altenburg, sagt man sich, sind sie alle zur Hand, die Altenburger Statbrüder, ins „Ausland“ aber, etwa nach Berlin, werden sie nicht gleich in Scharen pilgern, und so wird man vielleicht den neuen Stat durchsetzen können. Wie dem auch sein mag, es dürfte heftig bergehen diesmal in Altenburg auf dem Statkongreß, und nicht bloß von wegen der kommenden Sundstage. Aber geschickt werden wird trotz alledem, immer noch eine letzte Runde, und die Amerikaner werden vielleicht gänzlich ausbezogen nach Hause kommen und während des Winters neue Doktors machen müssen.

Landesökonomierat Dr. h. c. Herold.

80 Jahre alt.

Reichspräsident v. Hindenburg sandte an den Senier der Zentrumspartei, den ersten Abgeordneten S e r o l d, der der auf den 19. Juli entfallenden Vollendung des 80. Lebensjahres ein herzliches Glückwunschtelegramm. Die philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät der Westfälischen Wilhelmsuniversität in Münster hat dem Landesökonomierat Karl Herold, Mitglied des Reichstages und des Preussischen Landtages, anlässlich seines achtzigsten Geburtstages in Anerkennung seiner großen Verdienste, die er sich um die Förderung der wirtschaftlichen und der deutschen Landwirtschaft und der Interessen der Universität Münster erworben hat, den Doktor der Philosophie ehrenvoller verliehen.

Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger hielt bei der offiziellen Feier des 80. Geburtstages Herolds eine längere Glückwunschansprache. Auch lief ein Gratulationstelegramm des Reichstages ein.

Seine Revision gegen das Todesurteil.

Die Urteilsbegabung.

Wegen Wortes in zwei Fällen wurde in Koburg der Richter S e i n zweimal zum Tode verurteilt, wegen Totschlages und Totschlagsverluches und Wiederluches in je einem Falle zu zusammen 15 Jahren Zuchthaus und Abwertung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Gegen das Urteil hat der Verteidiger des Verurteilten die Revision angemeldet. Als einzige Obeninstanz würde die bayerische Regierung in Frage kommen.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende des Gerichtshofes aus: „Wenn Sein, der früher ein arbeitsamer Mann war, von einem Verbrecher zum andern überging, so geschah das, weil er dem unheilvollen Einfluß seines Freundes Larm unterlegen war. Sein hat sich aber durchaus nicht so widerwillig an den vielen Straftaten des Larm beteiligt. Er ist in vielen Fällen sehr allid daran beteiligt gewesen. Das gilt vor allem für die schweren Verbrechen in Klotter Lamsberg und in Ohlitz. Sein Motiv war nicht das gegen die Polizei, sondern Mordgier und der Emschluß, ohne Rücksicht auf Menschenleben seine Freiheit zu verteidigen.“ Der Vorsitzende ging dann auf die einzelnen Straftaten ein, wobei er bemerkte, von einer Motivwechse könne keine Rede sein. Auch an dem Vorfall sei nicht zu zweifeln. Die Überzeugung habe das Gericht nur im Falle S e i n s verneint. Nach den überzeugenden Ausführungen des psychiatrischen Sachverständigen bestche nicht der geringste Zweifel daran, daß der Angeklagte ein förperlich und geistig vollständig gesunder Mann sei. Daß er etwa in einem Zustand der Bewußtlosigkeit gehandelt hätte, ist vollkommen ausgeschlossen. § 51 konnte weder mittelbar noch unmittelbar für ihn in Frage. „Nicht leichtes Vergehn“, so erklärte der Vorsitzende weiter, „hat das Gericht die Todesstrafe verhängt. Wir können uns in den

Streit um die Verbehaftung der Todesstrafe nicht einmischen. Aber auch, wer sein begeisterter Anhänger dieser Straftat ist, wird sich mit dem Gedanken abfinden, daß es ein Gebot der Gerechtigkeit ist, daß derartig schwere Missetaten eine gewisse Sühne finden.“ Sein Lobm das Todesurteil aufrecht stehend entgegen, ohne irgendeine Spur von Erregung zu zeigen.

Raubmörder Heim und sein „Milieu“.

Schluß der Weisungsaufnahme.

Die Fortsetzung der Weisungsaufnahme im Raubmörder Prosch gegen den Messenmörder Sein brachte noch eine bemerkenswerte Schilderung des „Milieus“, dem Sein und Larm entstammten. Beide Familien waren aus Polen nach Westpreußen gekommen. Seins Vater ließ die Familie im Ort, aber die Mutter gab sich Mühe, in erblicher Weise für die Familie zu sorgen. Die zarmliche Familie dagegen bestand zum Teil aus Schwerverbrechern; mehrere Mitglieder der Familie fielen in Zuchthäusern.

Der Untersuchungsrichter Wsiner-Kobura gibt an, Sein sei immer müßig gewesen und habe keine

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

(16. Fortsetzung.)

„Brumblende Feghmann.“ Sie nahm das Blatt vom Stuhle auf, wohin sie es achlos geworden hatte. Und immer, immer hatte sie gedacht, es würde heißen:

„Frei! Frau Brumblende von Hettlingen.“

War sie denn wechnünftig gewesen, hierher nach Genz zu fliehen, um dem Manne ihrer Liebe in dem kleinen Wien nicht mehr begegnen zu müssen.

Und nun wollte sie zurück! Zurück um jeden Preis. Wenn nicht mit dem Flugzeug, dann mit dem nächsten Luftzugsgug. Nur heim nach Wien! Heim zu ihm!

Was würde wohl Paul sagen? Und Joachim selbst. „Sie haben mit mich getan, Maria!“ hörte sie ihn sprechen. Nein verriet er sie je gemeln. Direkt vom Herzen.

Im Nebenraum lächelte die Klingel des Telefons Mit einem Sprung stand sie am Apparat. „An zehn Minuten, hanna! — Sal — Gut! Sie können hernach in Ruhe pachen und die Rechnung begleichen. Es ist früh genug, wenn Sie morgen Mittag in Wien sind. Ich bestell' auch sofort.“ Mit Messertische trat die Frühstückstür ihr Gesicht, als sie zwei Minuten später im offenen Wagon zum Flugplatz fuhr.

„Hein Gepäd?“ frug der Herr an der Wage. Sie verneinte und ging mit elastisch federndem Schritt zu dem Doppeldecker, der als glühender Silberovon auf der sonnendurchfluteten Straße des Flugplatzes stand.

Nach Wien floh er! Heim nach Wien!

Und dann ging ein Krauen durch die Kieselstügel dieses Untieres. Ein gemaltiges Dröhnen ging durch den ehern schlangengebauten Leib. Mit einem jauchzenden Singen schob er dahin, schraubte sich hoch, stieg in das Himmelsblau, verarmte und schwabte als hoch fliegendes Weibchen in der Unendlichkeit des Welters.

Maria sah neben dem Piloten und hatte die schmalen Hände im Schoße liegen. Strahlend wie der Sommertag, der über der Erde ruhte, laßen ihre Augen in die Weite.

„Heim nach Wien!“

Kinderpielzeug hatten die Menschen tief unten aufgebaut. Städte und Städtchen und Schloßer und Burgen auf Heilen,

unzugänglichen Höhen, dazu gehörten glühende Wälderchen, blühende Gärten und Wiesenränder. Beim nächsten Winkeln bewegten sich unten, trocken und verstaubt, die Straßen waren, und verdammen in gebirgigen Höhen.

Der Pilot warf einen reichen Seitenblick nach ihr. Maria hatte getroffen.

„Schnee!“ sagte der erste junge Mann am Steuer. Ihre Augen wurden groß und hell.

Feinbörige Kräfte tanzten herab und schmeigten sich an ihre Wangen, legten sich kühlend auf ihre brennenden Hände und standen als Tränen in den mandelförmigen Winkeln ihrer Augen.

Dicht über weiße Gletscherfelder schwebte der Vogel dahin, Menschen auf seinem Rücken tragend. Eisfelder lehten in milchweißer Färbung am Gehänge, tiefschwarz gähnten Spalten und Schlünde!

Hinter ihrem Rücken öffnete sich ein Fenster. Eine Hand reichte ihr glühendes Dunkelrot aus dem schmalen Mit einem dankenden Nicken führte sie das Glas zum Munde.

„Trinken Sie ganz in Ruhe“, sagte der Pilot. „Wir gleiten ohne jede Bewegung.“

Wie in eine Vision verunken, schwebte das Silbergeschiff über den weißen Haupten der Alpen.

„Imnsbruck.“

Immer näher dem geliebten Wien! — —

Nachmittagsionne gab golden über dem schönen Land Tirol. Zwei feinschwarze Striche rannnen das Silberüberchen des Ann entlang. Darüber hinweg schob eine winzige Schlange. Der D-Jug Imnsbruck — Salzburg.

Seen lagen in dämmernden Gründen. Türme reckten sich hoch! Im Nebelglitz flürzten laulose Wässer zu Tal.

Mit vorgestrecktem Finger zeigte der Pilot nach einer Richtung. Was das Auge nicht sehen konnte, schürte durch die Dunkelheit und Wolkenstaub und flammten in stierender Freude auf.

„Wien!“

Bum durcheinander gewürfelt die große Spielzeugachtel der Menschen! Nur der Stephanssturm rechte sich tröchtig hoch, und das Riesenrad dräute als stählerner Ring in der Abendsonne.

Flugmüde glitt der Vogel zu den Ehrengründen nieder. Auf lautlos leichten Schwingen glitt er immer tiefer, bis seine Schöle den Boden berührte.

„Zu Hause!“

Maria stand im Traum, sah, wie Menschen sich in die Arme fielen und im Lieberarm der Wiedersehensfreude auf

Rund und Wangen küßten. War es nicht jedem gegnnd, daß er hell und gesund aus den Lüften herab zur Erde kam? Hätt ich dir's schon früher sagen können.“

„Du gehst glattweg gefipst, Paul!“ — Und ich habe gemeint, der Joachim Hettlingen nimmt die! — diese Schwester Brumblende!“

„Ah, geh — das glaubst ja selber ne!“

„Dann hätt ich gar nicht fortzufahren gebraucht.“ stieß sie aufgeregt heraus, „und —“

Richtigens Lachen unterbroch ihr die Rede. „Ja, bist du desmagn ausgefrin, Mizzer? Siehst, so geh's, wann man lügt.“ Zu mir hast glogt, 's Klima tät dir auf einmal immer passn in Wien, und der Wind ging dir zu fart in dem Nest, und die Lent wärn dir soviel jumbler und —“

Sie legte ihm ärgerlich die Hand über den Mund. „Hast du ihn öfter gelehrt?“

„Der Feghmann?“

„Ach geh!“

„Also, den Joachim meint! — Ja, dem bin ich ab und zu schon allid begegnet. — Aber er ist doch immer wie früher. Gern fillt er er und kaum mehr zum Lachen z'bringen, und wie ich glogt hab, daß du fort bist, hat er sich umbredt und is gegangen.“

Er stand ratlos verblüfft, denn der schlante Körper der Schwester hatte sich ihm mit einem schüttelnden Weinen an die Brust geworfen. Beide Arme um seinen Hals geklammert, preßte sie das Gesicht an seine breite Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

Angaben gemacht. Er habe nie gesagt, daß er sich an Einzelheiten nicht erinnern könne. Als Wolff seiner Vernehmung erklärte, er habe in allen Fällen nur die Dienstfälle beiseite rufen wollen, die seiner Pflicht entgegenstanden, und habe sich keine Gedanken über die Folgen gemacht. Sein habe auch nicht in Verrede gestellt, daß er die Pflicht hatte, bei Verfolgungen von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Es folgte die Vernehmung der physisch-körperlichen Sachverständigen

über den Gesundheitszustand des Angeklagten Herrn. Medizinalrat Dr. Hartwig-Koburg führte aus: Sein vor arbeitsam und allgemein gesund, jedoch Lärm in Zena erlitten, änderte sich das ganze Wesen des Herrn. Lärm ist ein fanatischer Dämon der Polizei. Es ist möglich, daß er auf Herrn einen unheilvollen Einfluß ausgeübt hat. Sein ist lebensfähigster Sportliebhaber, kein Zitterer und kein Blinder. Er hat sich von Lärm beeinträchtigt lassen. „Sein hat mir gesagt, ob für der Sachverständige fort, daß er bittere Neure über seine Taten empfinde.“ Ein transtropher Misset hat bei Herrn nicht vor. Ich schreibe die Voraussetzung des § 51 in vollem Umfang aus.

Medizinalrat Dr. Kunze als zweiter psychiatrischer Sachverständiger erklärt, die Taten des Angeklagten seien lediglich in seiner Persönlichkeit begründet. Die Annahme eines Dämmerzustandes sei abzulehnen. Es handele sich auch nicht um eine augenblickliche Verwirrungsstörung, sondern um einen von dem Angeklagten freiwillig überlegten Akt der Verleumdung, den er mit einer bewußten, rachsüchtigen und nur einem Gefühls eigenem Ziel sich ergreift durchgeführt habe. Sein sei keine pathologische Persönlichkeit, sondern vollkommen vernünftig.

Damit war die Beweisaufnahme beendet.

Max Holz aus der Haft entlassen.

Estrafunterbrechung infolge des Wiederannahmeurteils. Der Ferien Senat des Reichsgerichts hatte in nicht-öffentlicher Sitzung beschloffen, eine Unterbrechung der Haft des Max Holz einzutreten zu lassen. Auf Grund dieses Beschlusses wurde Holz aus der Strafhaft am Sonntag entlassen. Mit seinem Verteidiger Dr. Apfel und einigen Freunden fuhr er zunächst nach Berlin, von dort aber bald darauf, da er Aufzügen seiner Parteifreunde aus dem Wege gehen wollte, in die Nähe von Berlin. Seine Freunde wollen ihn in der Reichshauptstadt festlich empfangen.

Der Beschuß des Reichsgerichts, auf Grund dessen die Entlassung des Holz erfolgt ist, stützt sich auf eine Bestimmung der Strafprozessordnung, nach der bei Wiederannahmeurteilen eine Strafunterbrechung erfolgen kann. Der Wiederannahmeurteil des Reichsgerichts Dr. Apfel bezog sich auf den Fall der Verurteilung des Holz durch das Reichsgericht. Das es wahrscheinlich ist, daß das Reichsgericht dem Wiederannahmeurteil stattzugeben wird, wurde Holz, der nach der Amnestie ohnehin nur noch eine kurze Gefängnisstrafe zu verbüßen hätte, bis auf weiteres aus der Strafhaft entlassen.

Auf der Suche nach Amundsen.

Warrn Noble zuerst gerettet wurde. Der selbstbetretende Vorsteher des russischen Hilfskomitees, Warrn Noble, hat der Presse mitgeteilt, daß das russische Hilfsunternehmen unter allen Umständen versuchen werde, Amundsen zu retten. Man müsse annehmen, daß Amundsen, der als Mensch und Gelehrter bei den Russen in großem Ansehen stehe, sich zu der am meisten

gefährdeten Partigruppe begeben habe und sich noch bei ihr aufhalte. Das russische Hilfsunternehmen stehe nunmehr vor seiner schwersten Aufgabe. Wegen der veränderten Verhältnisse könne ein Flugzeug auf Stufen nicht mehr verwendet werden. Außerdem müsse der Eisbrecher „Krasin“ ausgebeißt werden, was einige Tage in Ansbach nehmen dürfte. Erst dann könne er Amundsen suchen. Nach der Eisbrecher „Malygin“ befindet sich wieder auf der Suche nach Amundsen.

Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat der schwedische Kapitän Lundborg sich einem Preisverreiter gegenüber dahin geäußert, daß er Noble zuerst gerettet habe, weil der Gelehrte fast ebenso krank gewesen sei wie Seccioni. Außerdem sei er der Meinung gewesen, daß die Rettung Nobles die weiteren Rettungsarbeiten fördern würde. Es sei einem neuen Unfall zu vermeiden gewesen, daß er das Jelt auf dem Eise überhaupt entdeckt habe.

Die schwedische Regierung hat ein Telegramm an Hauptmann Thorneby abgeandt, das die Hülfsfahrt der schwedischen Hülfsexpedition aus Spitzbergen anordnet.

Ehescheidungsvertrag vor 2000 Jahren.

Das Ehen bei den alten vorchristlichen Völkern geschlossen wurden, wissen wir, nur die Art, wie damals die Schwamgen vorgenommen wurden, was uns bisher nicht näher bekannt. Nun hat man kürzlich in einem ägyptischen Grab einen 2000 Jahre alten Papyrus gefunden, der uns darüber Aufklärung gibt. Er hat folgenden Wortlaut:

„Im Jahre des Baraonen Thot hat Ho-Lem, der Sohn des Amen von Schenut, wohnt, vor Amunhotep, dem Sohn von Wihot und der Mutter Thment, seiner Frau Tabapp, der Tochter des Bekur, erklärt: „Ich habe dich als Frau verlassen. Ich habe dir das Recht genommen, dich meine Frau zu nennen, ich habe dir geraten, einen anderen Mann zu nehmen. Ich werde nie vor dir in einem Hause, in das du gehst, erscheinen. Ich mache von heute an keine eheliche Rechte mehr auf dich geltend; verleihe augenblicklich und ohne Zeitverlust mein Haus.“ Geschrieben von der Hand des Rechtsgelehrten Tut.“

Auf der Rückseite des Dokumentes finden sich noch die Unterschriften von vier Zeugen, die jedoch nicht mehr zu entsiffern sind. Wir sehen also, daß es schon im alten Ägypten vorgeschriebene juristische Formen gab, die bei der Ehescheidung beachtet werden mußten.

k. Die Krebsinfektion über die Krebsursachen. Von der Zeitung der Internationalen Krebskonferenz in London erklärte Dr. E. J. C. in London, daß die Zahl der Krebskrankheiten unter der Gesichtspunkt verhältnismäßig gering ist. Dr. Hutchinson-London behandelte die Ursachen des Anstehens der Fälle von Tumoren und erklärte, daß seiner Ansicht nach einer der Gründe in Zivilisationskrankheiten liegt. In der Weise der Zunahme jedoch auch auf die Wirkung der Lungen durch den Staub der Straße und durch Rauch zurückzuführen.

Vorlicht beim Baden.

Im diese Zeit berichten die Zeitungen fast täglich von Unglücks- oder Todesfällen, die sich beim Baden ereignet haben. Abgesehen von Schwimm- oder einer der eigenen Kräfte überhöhten Anstrengung ist auf den meisten Unfällen die Ausrüstung der wichtigsten Vorlichtsmaßregeln schuld. Stränge, insbesondere Herstante oder Gipsstiefel, sollten überhaupt nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis ihres Arztes haben und nicht ohne die nötige Aufsicht leicht mit Wasser befeuchtet werden. Vor dem Bade sollte man besonders einen vorher erlitten Körper ausreichend ab-

wasche man mit warmem Wasser. Auch ein plötzlicher Sturz, wie ihn z. B. der Nichtschwimmer dadurch erleidet, daß er an einem unbekanntem Badeplatz plötzlich den Grund verliert, kann zu Unmuth, ja zum Tode führen. Ganz besondere Vorlicht ist geboten für alle diejenigen, die jemals eine Ohrenkrankheit durchgemacht haben. Seltig bleibt im Anfall an eine etwa im Gefolge von Malaria, Scharlach oder sonstigen Erkrankungen entzündete Mittelohrentzündung ein Loch im Trommelfell zurück. Dient durch diese Öffnung beim Baden oder Tauchen auch nur ein Tröpfchen Wasser ins innere Ohr und den darin verborgenen Gleichgewichtsapparat ein, so können die Folgen unheilbar sein. Der kleine Wassertröpfchen reizt das Gleichgewichtsorgan, es tritt Schwindel, Unwohlsein und Unmuth auf, wodurch nicht selten der Tod herbeigeführt wird. Das gleiche gilt für das Ertrinken unter Wasser, das stets einen tödlichen Ausgang nimmt. Darum muß jeder Ohrenranke einen Schutz tragen, der beim Baden das Eindringen von Wasser mit Sicherheit verhindert. Einen solchen Schutz gewährt Verstopfen des Ohrs mit etwas fetthaltiger Watte oder mit einem kleinen Knetball von Wachs. Durch strengste Beachtung dieser kleinen Leichtsinn für jedermann erfüllbaren Vorlicht wird es sicher gelingen, die Zahl der Unglücksfälle erheblich zu vermindern und die Freude am Baden und Schwimmen ungetrübt zu erhalten.

Gemeinte Zeitbilder.

Von G. Hill.

Selbstverleumdung macht man Wige Wige Zeit über Wige. Doch man sollte nicht machen — Denn was ist dabei zu lachen? Finden Sie es sehr erheitert, Wenn die Gießer, sich erweiternd, Langsam sich vom Körper lösen Und der Mensch beginnt zu dösen? Wenn von Wahren bis nach Freuden Wir zu Wasser ganz zerstreuen Und statt einen heißen Krug ein Eissen kalten Tragen? In der Heimat, in der Fremde Schreit der Mensch bis auf das Hemde Und es kann ihm leicht gelingen, Sich wie Wäsche auszuwinden. Nur was wärdlich ist im Leben, Braucht nicht permanent zu leben, Weilt die Fräulein's Glieder frieren, Sie nur fünfzig Gramme wiegen. Erbe die China bei heißen Stößen Schlingen sie sich um die Hüften Und ergöhen an der Bracht sich, Und es löst nur jedes Jahr achtzig. Meinen Sie nicht, Herr Professor, Daß es nicht ger war und besser, Wenn wir Wässhmeister, statt zu kriegen, Auch mal so durchbroden? Hehen? Wie? Sie sagen: unästhetisch? Doch! Dann bleiben wir hermetisch! Doch ich wü'd es Jinen gönnen, Wenn Sie mal nicht japsen können. Ich, bei Wige, will inzwischen Mir den Schweiß vom Antitz wischen Und aus den diversen Woren Und verbarter weiterkommen. Was wü'd es denn ein Wunder, Wenn ich, angedrückt zu Junden, Mal mit einem Donnerwetter Meinen Fräulein zerpfemetter?!



65094. Nachthemd aus Kreper... 65081. Kleiderbügel aus bunt... 65082. Kleiderbügel aus bunt... 65061. Kleiderbügel aus bunt... 65095. Kleiderbügel aus bunt... 65060. Nachthemd aus Kreper... 65082. Kleiderbügel aus bunt... 65061. Kleiderbügel aus bunt... 65095. Kleiderbügel aus bunt... 65095. Kleiderbügel aus bunt... 65060. Nachthemd aus Kreper... 65082. Kleiderbügel aus bunt... 65061. Kleiderbügel aus bunt... 65095. Kleiderbügel aus bunt...

Sämtliche Hackebeil-Linda-Schnittmuster und Mode-Journale liefert die Buchhandlung Wilhelm Sauer, Rostleben

Das Leben im Bild

1928

1928

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Blick auf die Sonnenspitze bei Ehrwald in Tirol (2214 Meter)

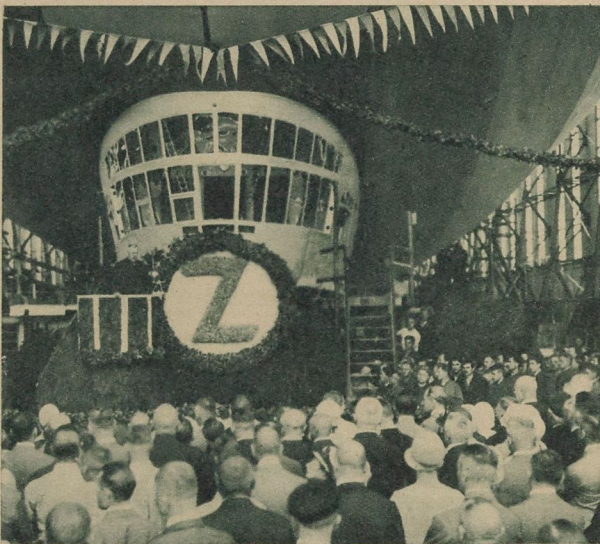
Gruber, Freiburg i. B.

AK

Vom Tage



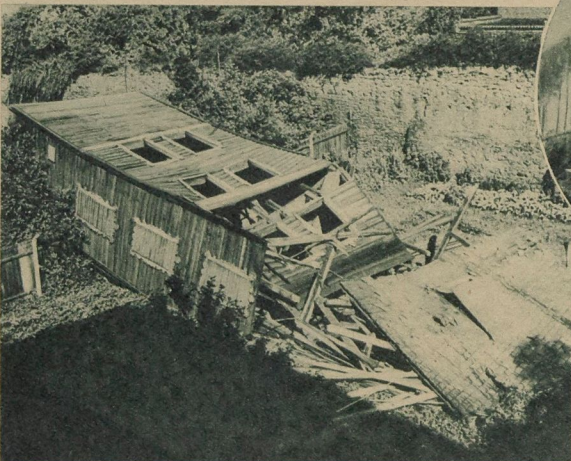
Die Einweihung des Abstimmungsdenkmals zu Allenstein in Ostpreußen. Das Mal ist der Erinnerung an den 11. Juli 1920 geweiht, den Tag, an dem sich Ostpreußen mit einer Stimmenmehrheit von 98% zum Deutschen bekennt. An den Einweihungsfeiern waren besonders die Verbände heimattreuer Ost- und Westpreußen in großer Zahl vertreten. Kühlewindt, Königsberg



Das neue deutsche Riesenuftschiff „LZ 127“ wurde auf der Luftschiffwerft in Friedrichshafen getauft. Nach einer Rede Dr. Caenert's (auf der Tribüne) nahm die Tochter des Grafen Zeppelin, Gräfin Brandenstein-Zeppelin, den eigentlichen Taufakt vor und zerstückelte eine Flasche flüssiger Luft an der Gondel des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ E. B. D.



Vom Sturm niedergelegte Flugzeughalle und ein zerstörtes Flugzeug auf dem Tempelhofer Flughafen. Beachtlich für die Leistungsfähigkeit der deutschen Maschinen und die Fähigkeit der Piloten ist, daß während des Sturmes, der diese Schäden anrichtete, drei fahrplanmäßig eintreffende Flugzeuge glatt landeten Fotoaktuell



Schwere Stürme haben im ganzen Reich große Schäden angerichtet

↑ Oben im Oval: Wie der Sturm im Hochwald bei Lebach nahe Osterode im Harz wütete Bode, Lebach

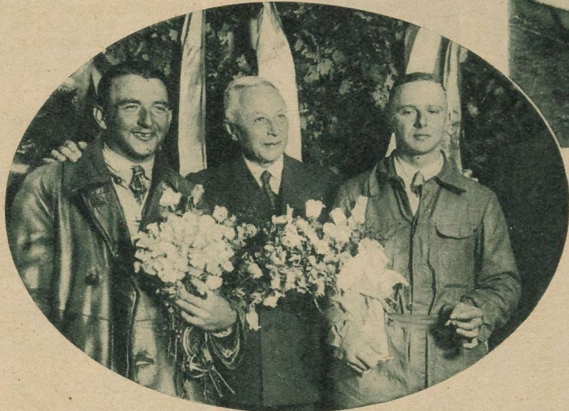
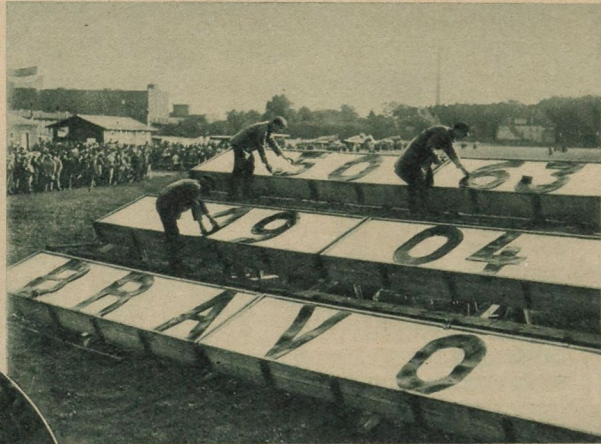
← Bild links: Ein Übungsturm der Leobschäger Feuerwehr (Oberschlesien), der durch die Gewalt des Unwetters umgeworfen und zerstört wurde Barts, Leobschütz



Aus der Fliegerei

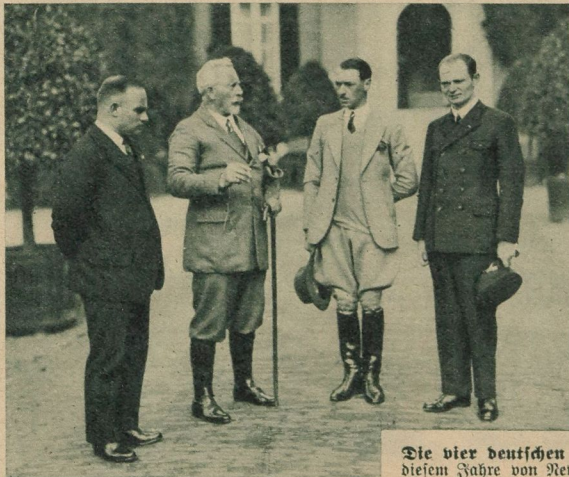
Einen neuen Dauerflug-Weltrekord stellten die beiden deutschen Piloten Rißitz und Zimmermann auf: Sie blieben 65 1/2 Stunden in der Luft und legten in dieser Zeit eine Flugstrecke von 8100 Kilometer zurück. Kursabweichungen von etwa 1000 Kilometer in der Zwischenzeit sind bei dieser Flugstrecke nicht mitgerechnet. Die Flieger benutzten eine Junkersmaschine mit einem Junkers „95“ Motor, wie er schon im vorigen Jahre bei der Rekordleistung verwendet wurde. Es ist ein sechs-zylindriger wassergekühlter Standmotor, der aus der normalen Serienlieferung stammt.

Bild rechts: Ein Riesentransparent auf dem Dessauer Flugplatz, das den Fliegern die Zeit und die Kilometeranzahl während des Fluges bezeichnet. D. P. B. 3.
Unten im Oval: Die beiden Flieger Rißitz (links) und Zimmermann (rechts), in ihrer Mitte Prof. Junkers' Dolmetscher!



Die Italiener Ferrari und del Britte, die die 6600 Kilometer lange Flugstrecke Rom-Argentinien (Südamerika) in 50 Stunden bewältigten. Auch sie haben damit den Ozean in östlicher Richtung unter den dort oft günstigen Luftverhältnissen überquert. — Der Zeit- und Streckenflugweltrekord, den sie an sich gebracht hatten, wurde ihnen jetzt von den Deutschen Rißitz und Zimmermann auf einer Hundstrecke über Land wieder abgenommen. *Delius*

— Bild links: Ein italienisches Geschwader besuchte auf dem Rückflug von England die Reichshauptstadt. Mit ihm traf der Leiter des italienischen Luftfahrtwesens, Unterstaatssekretär Balbo (1), in Berlin ein. — Bei der Begrüßung auf dem Tempelhofer Feld durch den italienischen Vorkommandanten Graf Aldrovandi (2). *Sennecke*



Vom Besuch der deutsch-irischen Ozeanflieger in Dorn. *Kleinmeyer*

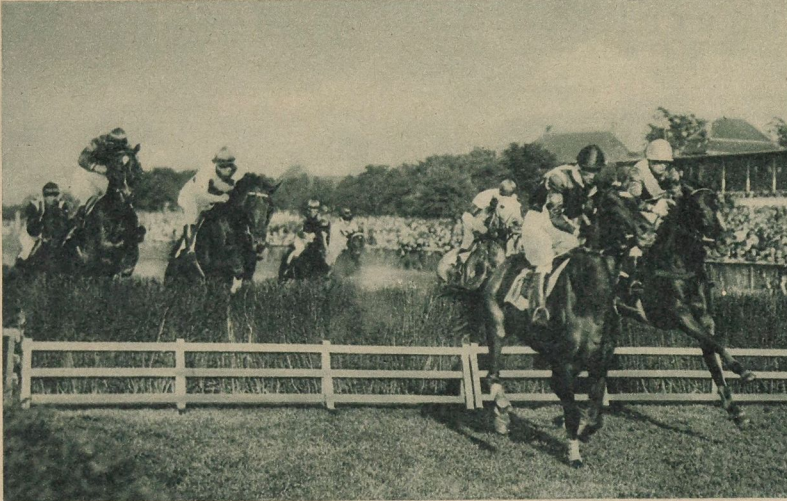


Die vier deutschen Teilnehmer am Gordon-Bennett-Freiballon-Rennen, das in diesem Jahre von New York aus stattfand. Von links nach rechts: Karl Zech, Ferdinand Eimermacher, der mit dem Ballon „Münster“ in Gewitterböen zu Boden geschleudert, selbst aber nur leicht verletzt wurde, Hugo Kaufen, mit seinem Ballon „Barmen“ der zweite Preisträger, und dessen Sohn. *Dacific und Atlantic-Photos*



Sport

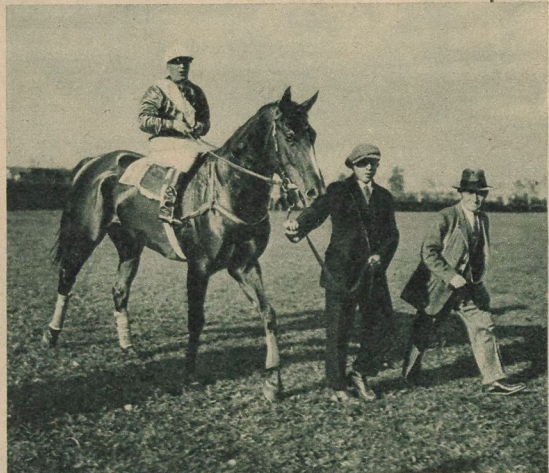
← Bild links:



Der Tribünenprung im Internationalen Hürdenrennen. Dies Rennen vereinigte auf der Grunewaldsbahn zu Berlin ein Feld von zehn deutschen, französischen und ungarischen Pferden. In dem über 3500 Meter führenden Rennen siegte wider Erwarten das deutsche Pferd „Kiferiki II“ nach einem glänzenden Ritt des Jockeis Bismard (auf dem Bilde ganz rechts) gegen die zunächst in Führung liegenden vorzüglichen Pferde der Franzosen. Der an dritter Stelle liegende französische Schimmel „Jeu du Roi“ brach beim letzten Sprung die Fessel und erhielt den Gnadenschuß S. B. D.

Bild unten:

Herrn Dombrowski „Kiferiki II“ unter Jockei Bismard, der Sieger im internationalen Hürdenrennen (siehe auch nebenstehendes Bild). Dem fliegenden Stalle fielen 20000 M. zu. S. B. D.



Freiherrn v. Oppenheims brauner Hengst „Cleander“ unter Jockei Barga nach seinem Siege im Großen Preis von Berlin, dem nach dem Derby wertvollsten Rennen Deutschlands. Der fünfjährige Schlenkerhänger bewies erneut seine Stellung als weitaus bestes unserer älteren Pferde. Der Hengst gewann im Handgalopp als Sieger des Rennens 50000 Mark. Das Geld des zweiten Platzes (10000 Mark) fiel an seinen Stallgefährten „Wah Jong“, der sich als Führpferd in dem überaus schnellen Rennen geübert hatte (2600 Meter in 2 Minuten 47,2 Sekunden)

Menzenhof

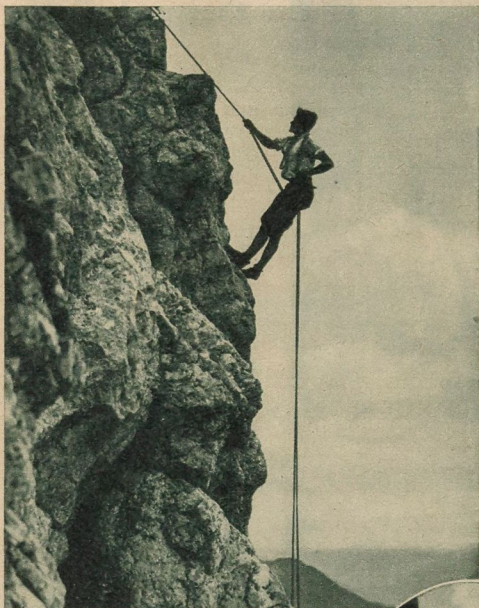


Sella-Verlin (Müller-Moescher) siegte wiederum bei den deutschen Rudermeisterschaften in Hannover im Zweier ohne Steuermann, diesmal gegen Heidelberger Ruderklub. Meister im Einer wurde erneut Walter Hirsch-Frankfurt am Main. Den Vierer mit Steuermann gewann Sturmvogel-Berlin, den Achter Amicitia-Mannheim. Der Olympia-Ausschuß des Deutschen Ruderverbandes hat nach dem einwandfreien Verlauf der Meisterschafts-Regatta die siegreichen Mannschaften mit der Vertretung Deutschlands bei den Ruderwettkämpfen der Olympischen Spiele beauftragt. Schaner



Tourentwettbewerb des Rheinischen Seglerverbandes vom Altrhein bei Oppenheim bis Mainz am 8. Juli. — Die an der Wettfahrt teilnehmenden Boote werden von dem Begleitdampfer zum Startplatz geschleppt. Benninghoven, Wiesbaden

Klettern am Fels



Abseilen am Hange des
Peterköpfel im Kaisergebirge
Berthold

Die Felsenkletterei im Hochgebirge, die dem Laien als unglaubliche Tollkühnheit erscheint, ist eine der Sportarten, die nicht nur Gewandtheit und Körperkraft, sondern hauptsächlich innere Eigenschaften, Geistesgegenwart, Selbstbeherrschung, Energie und Lust zum Kampf mit der Natur erfordert. Wenn wir aber schon den Kletterer selbst anjaunen, wieviel mehr noch verdient der Nichtbildner Bewunderung, der in den schwierigsten Lagen nicht nur die eigenen Glieder, sondern auch die Kamera meistern muß.

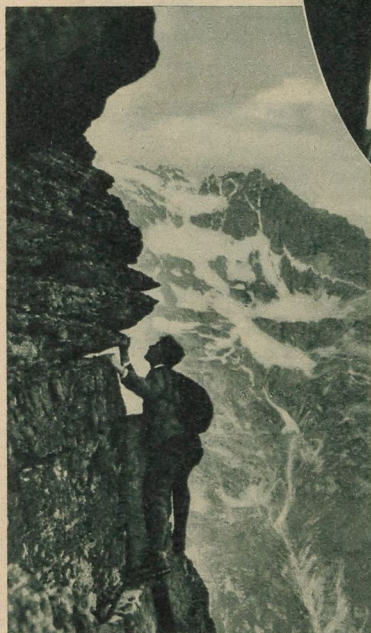


Abseilen am Genarm, einer wilden Felsnase
im Davoser Tal (Schweiz)
Weltrundschau



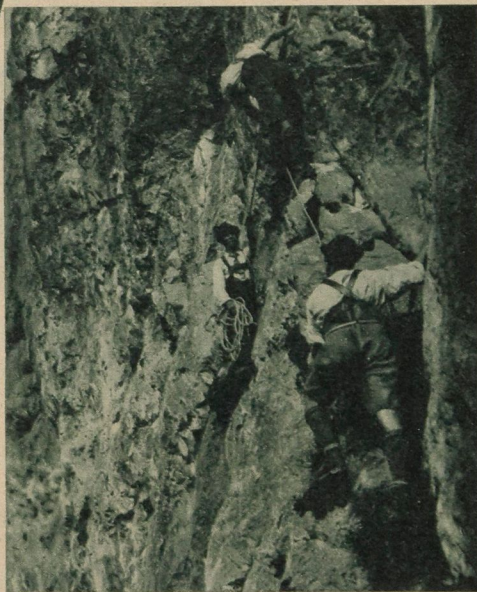
Bild unten:

Am großen Grabband der Martinswand,
einem beliebten Übungsplatz für Kletterportler im Zmutal
D. Haedel



↑
Im Dval:
Im Stenmlamin des
Totentirchel, einer Spitze
des Kaisergebirges nahe
Kuffstein Berthold

←
Bild links:
Eine Pause der Über-
legung am schwierigen
Wendepunkt Dr. Defner



Volks- und Heimat-Feste



← Bild links:
650 Jahre Berlinchen in der Neumarkt. Zu Festzug der Jubiläumsfeier erschien die Germania als Erinnerungsbild an die stolze Zeit deutscher Einheit. *Sennede*

Unten im Oval:
Die Pflege des Heimatliedes erhält in den deutschen Sängervereinen der Vereinigten Staaten die Liebe zur Heimat und die Verbindung mit ihr wach. Auch diese Vereine nehmen daher an dem deutschen Sängerbundesfest in Wien teil. Bei ihrer Durchreise in Deutschland wurden sie überall freudig begrüßt. — Empfang des Braunschweiger Sängerbundes durch ihre Berliner Sangesbrüder. *E. B. D.*



Fröhlicher Volkstanz auf dem Fest der deutschen Jugendherbergen in Frankfurt an der Oder anlässlich des 10jährigen Bestehens von den Gau Brandenburg. — „Tanz nieder, tanz runter / Tanz auf und tanz no / Ei komm, lei' mir Dein Schängel / Das mei' ist nicht do! . . .“ *Sennede*



Vom historischen Kinder-Schützenfest in Biberach an der Niß, das alljährlich im Juli gefeiert wird und bis auf das Jahr 1632 zurückgeht. — Hoffentlich sieht niemand das von den Kleinen mitgeführte Modell eines Flakdampfers als den neuen Panzerkreuzer „A“ an. Oder sollte das Reichswehrministerium — — —? *Presf-Photo*

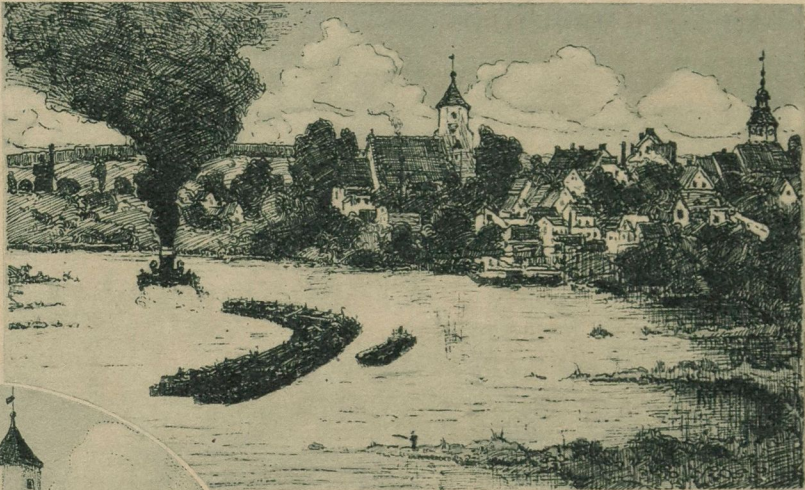


Ein Festzug in Achern am Schwarzwald brachte Bilder aus der Entwicklung des Schützenlebens. So feierte auch Berthold Schwarz, der Erfinder des Schießpulvers, seine Auferstehung. Seine Maschinenwerkstatt, in der er mit seinen Gehilfen arbeitete, erschien im Festzug. — Ob er wirklich das Pulver erfunden hat? *Beck. Ill. Ges.*

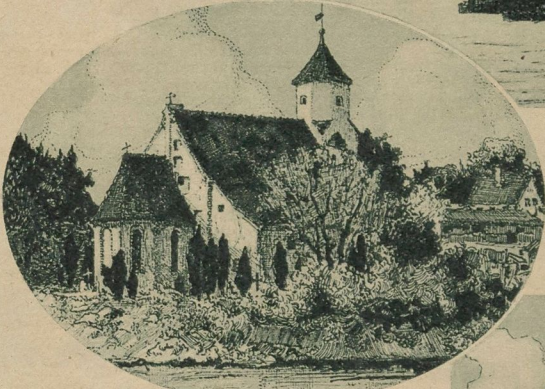


Zur 700-Jahr-Feier der Stadt Köben

Am linken Ufer des Kreises Steinau in Niederschlesien, etwa 30 Kilometer oberhalb von Glogau, liegt hoch über dem Wasserpiegel das hübsche Städtchen Köben. Sein um 1580 errichtetes Rathaus mit großen Hallen und einer historischen Stadtwage ist in seiner ursprünglichen Form als Fachwerkbau unverändert erhalten. Das Köbener Schloß wurde 1209 von Herzog Heinrich dem Pärtigen erbaut. — In der Zeit vom 26. August bis 2. September begeht nun diese Stadt ihr siebenhundertjähriges Deutschthum-Jubiläum. Gleichzeitig damit findet eine Grenzland-Ausstellung statt, die von der Landwirtschaftskammer unterstützt wird.

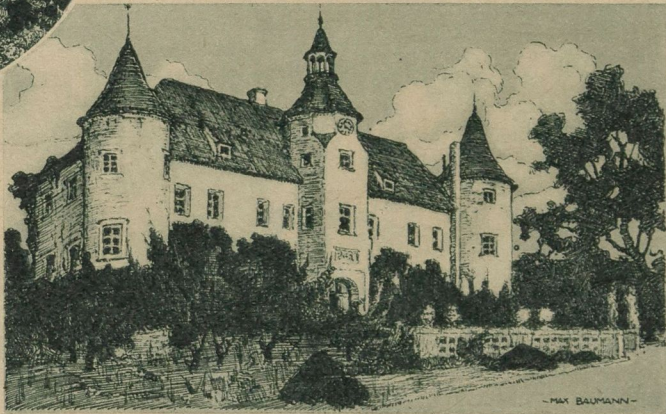


Gesamtansicht der Stadt Köben mit der Oder im Vordergrund



Links im Oval:
Die katholische Kirche von Köben

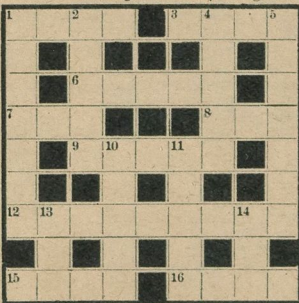
Bild unten:
Das Schloß der Stadt, eine frühere Wasserburg
Phot. Bernhard Uphoff & Co., Köben, nach Zeichnungen von Max Baumann



Silberrätsel

Aus den Silben: al-ben-bruch-de-be-de-dent-deg-di-din-dis-du-e-e-en-ef-erd-feu-gang-gar-gur-holz-im-is-ta-ter-fra-la-le-leb-lee-li-lo-ma-na-manz-mur-na-ne-net-ni-o-och-öl-on-vri-re-ri-rie-rin-ro-ru-fa-fa-fe-sel-fi-streich-ta-ten-tie-tun-tur-u-u-vi-ze-sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Gobineaus ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. wertvolles Holz, 2. Wurzelgemüse, 3. Bruderlaubnis, 4. altägyptische Priesterstadt, 5. Heilpflanze, 6. Wahlspruch, 7. Petroleum, 8. Rundbau, 9. Nervennoten, 10. Tanzvergnügen, 11. Schweizer Kanton, 12. von Friedrich d. Gr. geschaffenes Kulturland, 13. unfürslich, 14. Gehalt aus Parisfal, 15. Kletterpflanze, 16. kleines Buchformat, 17. Baumgang, 18. belg. Zeitung, 19. israelitischer Kundschafter, 20. Eichel, 21. Fenstervorhang, 22. körperliche Züchtigung, 23. Pöbelherrschafft, 24. sagenberühmter Sultan. R-e.

Kreuzworträtsel R. A. B.



Wagerecht: 1. weiblicher Vorname, 3. Kriegsmaschine, 6. Farbe, 7. Unerkennung, 8. alkoholisches Destillat, 9. Verwandter, 12. Philosoph, 15. Prophet, 16. Ungeziefer. Senkrecht: 1. südeuropäisches Land, 2. Wohnraum, 4. Mobilmachung, 5. Zupfgeige, 10. Marberart, 11. Eingeweide, 13. Nebenfuß der Saale, 14. Viehfutter.

Boxierbild



Wo ist die Wagg, die mit zur Arbeit kommen soll?
R. G.

Die klassischen Tiere

„Dem Ratte kann geholfen werden“ — sagte der Fuchs und zog den Hasen aus der Schlinge.

„Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten“ — sagte der Krebs und kniff den Knaben in die Finger, bis er ihn losließ.

„Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder“ — philosophierte der Matkäter. Sa.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Pat, 2. Riga, 3. Har, 4. Amen, 5. Auber, 7. Ale, 9. Drgel, 11. Njala, 14. Ewald, 16. Vobe, 17. Leo, 18. Wien, 19. Ayal, 22. not. Wagerecht: 1. Paris, 4. Ada, 6. Nlam, 8. Toga, 10. Leib, 12. rar, 13. Ente, 15. Welt, 18. Wal, 20. Aloe, 21. Joan, 23. Hoja, 24. die, 25. Inlet.

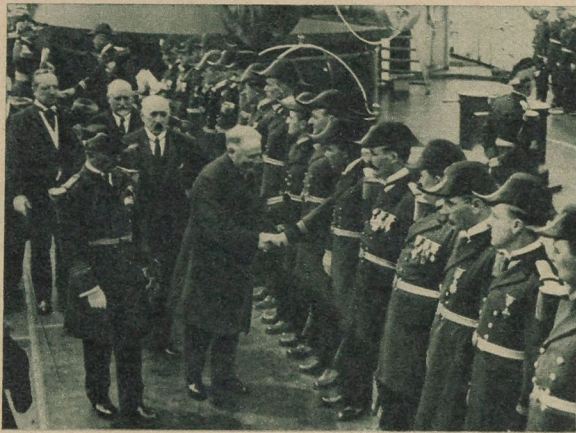
Rätselsprung:

„Sie schwand dahin, die gute alte Zeit“, hört man die grabesnahen Greise klagen Seit Adam her. „In unrer Jugend Tagen, Da war sie noch in lester Herrlichkeit!“ „Gi, geht mir, Eisenwolf, mit eurem Leib: Die Jugend ist die „gute alte Zeit“. Vielbeschäftigt: Weichensteller, Weichen, Weiler, Verdien.

Auslandschau

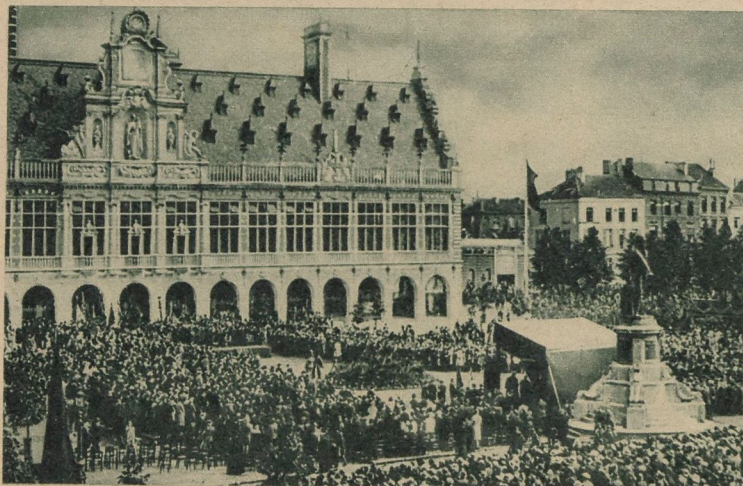


„Hinter den großen Höhen folgt auch der tiefe, der donnernde Fall.“ — Der internationale Finanzmann Löwenstein, der an den Börsen von Brüssel, London, Amsterdam, Madrid, New York und anderen ein Vermögen von mehreren hundert Millionen Mark zusammengebracht hatte. Da ihm ein solcher Besitz noch nicht genug war, ließ er sich in gewagte Spekulationen ein. Sein Niedergang und sein plötzliches Verschwinden sind aus den Tagesnachrichten bekannt. — Viele seiner Mitläufer an der Börse werden jetzt in die Kursverluste mit hineingezogen
Atlantc



Eine große Flottenparade fand in Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik in Le Havre statt. — Der Kommandant des ersten Schlachtschiffes führt dies dem Präsidenten Doumergue vor; hinter dem Präsidenten der Marineminister, der Präsident der Kammer und der Arbeitsminister
Atlantc

† Von den Besichtigungsfeierlichkeiten der Königin-Witwe von Siam, bei denen das asiatische Königreich einen für den Europäer fremdartigen in seiner eigenen Kultur begründeten Prunt entfaltete. Das Bild zeigt den Leichenwagen
S. B. D.



Ausland in der Reichshauptstadt: Große Wäsche bei den Somali-Regern, ein Bild von der Sonderschau der Hagenbeck'schen Zootroppe aus Hamburg im Berliner Zoologischen Garten
Sennede

← Bild links: Während der Einweihung der neuen Universitäts-Bibliothek in Loewen (Belgien). Das alte Gebäude wurde im Weltkrieg zerstört. Die damals verloren gegangenen alten Buchbestände sind inzwischen durch andere gleichwertige Werke von Deutschland auf Grund des Versailler Diktates ersetzt worden. Trotzdem sollte die Widmungsinchrift über dem Eingang „Zerstört durch deutsche Barbarei, wieder aufgebaut durch amerikanischen Edelmut“ den Völkern verewigen. Neben den empörenden Profestimmungen des Auslandes ist es hauptsächlich dem mutigen Einschreiten des Rectors der Loewener Universität Ladouge zu danken, daß das Gebäude lebendig die häufig verwante Inschrift erhielt: „Im Kriege zerstört, im Frieden wieder hergestellt.“ — Leider wurde es von dem gutmütigen deutschen Michel verabsäumt, die durch Melac 1689 in der Pfalz, Heidelberg und Mannheim tudentweise zerstörten deutschen Baudenkmalen wieder aufzubauen und mit gleichen Inschriften versehen zu lassen
Atlantc



Ziebröder Anzeiger

Suchet, so werdet ihr finden.

Matth. 7, 16: In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Reifet man auch Trauben wenn sie von Dornen und Stacheln von dem Dornen?

Trauben von den Dornen lesen — das geht natürlich nicht. Jesus hat ganz recht. Aber sein Wort: „In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ ist gefährlich und es ist viel Mißbrauch damit getrieben worden. Von Seiten der überheblichen, selbstgerechten Gesinnung. Wie rächt ich mich auf Grund dieses Wortes immer wieder bereit, über die Menschen abzurufen: „In ihren Früchten — na also — Ihr seht, wie sie's treiben, sie sind gerichtet!“ Das nicht doch bei manchen was zu finden wäre, was man nicht bei ihm vermutet, im G. u. n.? Da steht am Berahung der Fingerhut. Wir freuen uns über jene purpurroten Blüten. Aber John Kling's für die Kinder: „Vorrecht, er ist giftig!“ Stimmt, er ist giftig. Das gefährliche D. i. g. i. t. i. s wird aus ihm gewonnen. Aber — D. i. g. i. t. a. l. i. s kann auch als Giftmittel angewendet werden! Wo es liegt an uns: Verwendet's richtig, und Gift wird zum Segen! Und siehe da: eine Biene summt heran, sie kriecht in den purpurnen Trichter hinein. Was findet sie darin? Honig! Honig in der Giftblume! Gewiß: Trauben vom Dornbusch, das gibt es nicht. Aber auch die Giftblume hat Giftkraft, auch Honig in sich. Da nicht auch in manchem Menschen mehr und Besseres steht, als es auf den äußeren Anblick, als es nach dem Urteil der Leute scheint? Jesus war der Meinung, auf die Jöhner und auf die arabe Sünderin wies die Frommen: „In ihren Früchten: sollt ihr sie erkennen! Sie sind gerichtet!“ Jesus hat bei ihnen Selbstkritik und Hilfe gefunden. Er hat aus ihren Reiben treue Helfer, Helfer für andere gewonnen. Kämpft uns von ihm lernen! Vorlichtig sein — aber nicht verdammen. Recht beurteilen und — zum Segen gewinnen! Auch hier heißt's: Suchet, so werdet ihr finden! P. H. B.

Der Statfongreß in Altenburg.

Um die „Ganzen“ und um die „Halben“. Berlin ist eine Hauptstadt, München ist eine Vierstadt, Leipzig ist eine „Zweifstadt“, aber Altenburg, das ist nicht eine, das ist die Statfstadt! Wer das noch nicht weiß, der weiß wahrscheinlich auch nicht, was Stat ist, und sollte in diesem Falle gar nicht erst mitreden wollen, wobei noch zu bemerken wäre, daß man beim Stat überhaupt nicht reden, sondern „ausreden“ und „angehen“ soll. Was werden nun aber Statfamer und Statföner sagen, wenn sie vernehmen, daß gegen Altenburg als Statfstadt eine geheime Verschwörung im Gange ist und daß man es enttarnen will, weil miträufliche Spieler behaupten, daß die Altenburger, die in puncto Stat streng konsequenter Verfahren und Neuerungen wie „Ganzer“ und „Halber“ und „Schiederamisch“ und „Gleichen“ Raffineriearbeiten nicht genügt sind, den eben Stat ungünstig beeinflussen.

Nämlich die Sache ist die, daß, so oft ein Statfongreß fällt ist — und es ist immer eine fällige — Altenburg das selbstverständliche, geistgewollte Turnierfeld wird. Dem Altenburg hat den Stat erfinden und wird deshalb in der Statgeschichte gleich hinter Rom zu stehen kommen, weil ein Grund mit Bier und ein „aufgelagerter“ Aufwert wichtiger ist als sämtliche Punischen Kriege zusammenkommen. Und weil Altenburg eben mit den vier Wen-

zeln auf Gebel und Verber verführt ist, hat man auch den großen Statfongreß dieses Jahres, der am 26. Juli, mitten in der Statfstadt, losgeht und bis zum 29. Juli dauern soll, wieder dort hin verlegt. „International“ nennt er sich, der Statfongreß, aber die Internationalität wird einzig und allein durch diverse Amerikaner, die neben den Deutschen mitreden wollen, gewahrt sein. Wo nämlich ein Stat gemacht wird, sind die Deutschamerikaner sofort bei der Sache: die alte Heimat ruft zum Turnier und sie kommen über Land und Meer, und es ist ihnen ganz egal, ob mit oder ohne „Bunte“, mit Zahlen- oder mit Farbenreigen gespielt wird, wenn nur überhaupt gespielt wird.

Nun gibt es aber beim Stat, wie wir das schon angebeudet haben, zwei oder vielleicht noch mehr Richtungen: manche verarbeiten inwendig den sogenannten „folben“ Stat, wie ihn schon der Großvater selbst erfunden hat, lassen sich auf revolutionäre Neuerungen nicht ein, mauern, als wenn Volkenträger gebaut werden sollten, phantastieren bezüglich von „Schweder“ und „Schwarz“, die eigentlich „gemacht“ haben müßten, und nehmen zwischen je zwei Wendepunkten, auf deutsch: Zourn, einen kräftigen Schluß Vier zur Stärkung von Leib und Seele. Die moderne radikale Richtung aber hat den alten Altenburger Stat durch allerlei Feinheiten berart kompliziert, daß sich nur noch Kartenfänger mit und in ihm zurechtfinden. Man spielt vielleicht nur um den schlichten Vierelbspunkt und kann doch insolge der verwickelten Statfregeln ein ganzes angemeßenes Fortschrittsvermögen verlieren. Da wärdt man, um allen Parteien ein Ende zu machen, diesmal in Altenburg ein paar tapfere Männer einbeziehen, felsen, allgemeineitliche Spielregeln festsetzen und sie auf einen nächsten Sonntag feierlich beschwören. Dieser nächste Statfongreß aber wird nicht mehr in Altenburg stattfinden, weil man, wie gesagt, von den mit dem alten Statfongreß gezeugenen Altenburgern überflüssig und motorisiert zu werden fürchtet. In Altenburg, sagt man sich, sind sie alle zur Hand, die Altenburger Statfänger, ins „Ausland“ aber, etwa nach Berlin, werden sie nicht gleich in Scharen pilgern, und so wird man vielleicht den neuen Statf durchsetzen können. Wie dem auch sein mag, es dürfte sich ergeben diesmal in Altenburg auf dem Statfongreß, und nicht bloß von wegen der kommenden Statfstadt. Aber gespielt werden wird trotz alledem, immer noch eine letzte Runde, und die Amerikaner werden vielleicht gänzlich ausgebeißt nach Hause kommen und während des Winters neue Dofers machen müssen. . . .

Landesökonomierat Dr. h. c. Herold.

80 Jahre alt.

Reichspräsident v. Hindenburg sandte an den Senior der Zentrumsparlei, den arischen Abgeordneten Herold, bei der auf den 19. Juli anfallenden Vollendung des 80. Lebensjahres ein herzliches Glückwunschtelegramm.

Die philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät der Westfälischen Wilhelmsuniversität in Münster hat dem Landesökonomierat Carl Herold, Mitglied des Reichstages und des Preussischen Landtages, anlässlich seines achtzigsten Geburtstages in Anerkennung seiner großen Verdienste, die es sich um die Förderung der westfälischen und der deutschen Land- und Wirtschaft im allgemeinen und der Universität Münster erworben hat, den Doktor der Philosophie ehrenhalber verliehen.

Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger hielt bei der öffentlichen Feier des 80. Geburtstages Herolds eine längere Glückwunschansprache. Auch lief ein Gratulationstelegramm des Reichspräsidenten ein.

Seins Revision gegen das Todesurteil.

Die Urteilsbegündung.

Wegen Mordes in zwei Fällen wurde in Koburg der Mörder Hein ein zweimal zum Tode verurteilt, wegen Zollschlages und Zollschlagerjudes und Werdurjudes in je einem Falle zu zusammen 15 Jahren Zuchthaus und Abstraffung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Gegen das Urteil hat der Verteidiger des Verurteilten die Revision angemeldet. Als einziger Gegenintanz würde die bayrische Regierung in Frage kommen.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende des Gerichtshofes an: „Wenn Hein, der früher ein arbeitsamer Mann war, von einem Verbrechen zum andern überging, so geschah das, weil er dem unheilvollen Einfluß seines Freundes Larm unterlegen war. Sein tat sich aber durchaus nicht so widerwillig an den vielen Straftaten des Larm beteiligt. Er ist in vielen Fällen sehr aktiv daran beteiligt gewesen. Das gilt vor allem für die schweren Verbrechen in Klotter Lantsch und in Schlags. Sein Motiv war nicht doch gegen die Politik, sondern Nahrung und der Ehrlichkeit, ohne Rücksicht auf Menschenleben seine Freiheit zu verteidigen.“ Der Vorsitzende ging dann auf die einzelnen Straftaten ein, wobei er bemerkte, von einer Motive könne keine Rede sein. Auch an dem Vorfall sei nicht zu zweifeln. Die Überlegung habe das Gericht nur im Falle Larm verurteilt. Nach den überzeugenden Ausführungen des bürgerlichen Sachverständigen bestehe nicht der geringste Zweifel daran, daß der Angeklagte ein fernerlich und geistig vollständig gesunder Mann sei. Daß er etwa in einem Zustand der Bewußtlosigkeit gehandelt hätte, ist vollkommen ausgeschlossen. § 51 komme weder mittelbar noch unmittelbar für ihn in Frage. Nicht leichter Bergens, so erklärte der Vorsitzende weiter, „hat das Gericht die Todesstrafe verhängt. Wir können uns in den

Streit um die Verhängung der Todesstrafe nicht einmischen. Aber auch, wer kein begeisterter Anhänger dieser Straftat ist, wird sich mit dem Gedanken abfinden, daß es ein Gebot der Gerechtigkeit ist, daß derartig schwere Verbrechen eine gerechte Sühne finden.“ Hein nahm das Todesurteil anerkennend entgegen, ohne irgendeine Spur von Erregung zu zeigen.

Raubmörder Hein und sein „Milieu“.

Schluß der Beweisaufnahme.

Die Fortsetzung der Beweisaufnahme im Koburger Prozeß gegen den Massenmörder Hein brachte noch eine bemerkenswerte Entdeckung des „Reichs“, dem Hein und Larm entnommen. Beide Familien waren aus Polen nach Westdeutschland gekommen. Seins Vater ließ die Familie im Eich, aber die Mutter gab sich Mühe, in erlicher Weise für die Familie zu sorgen. Die aramische Familie dagegen bestand zum Teil aus Schwerverbrechern; mehrere Mitglieder der Familie sitzen im Zuchthaus.

Der Untersuchungsrichter Wisner-Koburg gibt an, Hein sei immer ruhig gewesen und habe klare

Mund und Wangen lästern. War es nicht jedem gegönnt, daß er heil und gesund aus den Lüften herab zur Erde kam? „Nun denn! war sie die erste am Ausgang. Sie lies in einer der Kraftwagen, deren ein halbes Dutzend auf der staubbedeckten Straße stand, und lehnte wüstig erköpft den Kopf in die Lederpolster.“
„Was würde Leopold sagen?“
„Nichtshon lehnte am Fenster seines Kontors. Er sah ein fremdes Auto in den Hof biegen, dem seine Schwester entstieg. Die dann sofort ins Haus lief.“
„Ehe er sich noch ganz klar war, ob er mache oder träume, sah er sich zwei Hände um sich gelegt und ein weiches Lippensaar auf seinem Munde.“ „Polli!“
„Er machte sich los und hielt die schlante Figur der Schwester vor sich hin.“
„Nun aus der Luft grollt Mizzert?“
„Ja! Buchstäblich! — Hejmann hat sich verheiratet,“ sagte sie und ludte dem lachenden Blick seiner Augen zu entkommen.“
„Das hab ich schon die vorige Woche gewußt,“ gab er ruhig zurück. „Wann ich gemeint hätte, daß dich das so interessiert, hält ich dir's schon früher sagen können.“
„Zu gehst glattweg geföhrt, Polli!“ — Und ich habe gemeint, der Soachim Hejttingen nimmt diese — diese Schwester Brumblide!“
„N, geh — das glaubst ja selber net!“
„Dann hätte ich gar nicht fortzufahren gebraucht,“ stieß sie aufgeregt heraus, „und —“
„Nichtshons Lachen unterbrach ihr die Rede. „Sa, bist du desmogen austritt, Mizzert? Siehst, so gehst, mann mgt list.“ Zu mir halt glogt, 's Klima tät dir auf einmal immer passen in Wien, und der Wind ging dir zu stark in dem Welt, und die Zeit wär dir soviel gumbler und . . .“
„Sie legte ihm ärgerlich die Hand über den Mund. „Hast du ihn öfter geküßt?“
„Den Hejmann?“
„N, geh!“
„Also, den Soachim meinst! — Ja, dem bin ich ab und zu schon amal begegnet. — Aber er ist das immer wie früher. Ganz hill ist er und laum mehr zum Sachen g bringen, und wie ich glagt hab, daß du fort bist, hat er sich umdreht und is gegangen.“
„Er stand ratlos verblüfft, denn der schlante Körper der Schwester hatte sich ihm mit einem schüttelnden Weinen an die Brust geworfen. Beide Arme um seinen Hals gestammert, preßte sie das Gesicht an seine breite Schulter.“
(Fortsetzung folgt.)

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FORSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA

(15. Fortsetzung.)

„Brumblide Hejmann.“ Sie nahm das Blatt vom Stuhle auf, wohin sie es achlos geworfen hatte. Und immer, immer hatte sie gebadet, es würde heißen:

„Frei Frau Brumblide von Hejttingen.“

War sie denn wahnhaftig gewesen, hierher nach Genz zu fliehen, um dem Manne ihrer Liebe in dem kleinen Wien nicht mehr begegnen zu müssen.

Und nun wollte sie zurück um jeden Preis. Wenn nicht mit dem Flugzeug, dann mit dem nächsten Zugzug. Nur heim nach Wien! Heim zu ihm!

Was würde wohl Polli sagen? Und Soachim selbst. Sie haben mit sich gesagt, Maria? hörte sie ihn sprechen.

Nein verrückt war sie gewesen. Direkt vom Sinnen.

Im Nebenraume schliefte die Klingel des Telefons Mit einem Sprung stand sie am Apparat. „In zehn Minuten, Hanna! — Na! — Gut! Sie können hernach in Ruhe packen und die Rechnung begleichen. Es ist früh genug, wenn Sie morgen Mittag in Wien lind. Ich bestelle mich schon!“

Mit Mysteriöse Ruhe die Frühstück über ihr Gesicht, als sie zwei Minuten später im offenen Wagen zum Hauptplatz fuhr.

„Kein Gepäd?“ frug der Herr an dem Wage.

Sie verneinte und ging mit elastisch federndem Schritt zu dem Doppeldecker, der als glühender Silbervogel auf der sonnenbeschienenen Weite des Hauptplatzes stand.

Nach Wien flieg er! Heim nach Wien!

Und dann ging ein Raunen durch die Reihenfolge dieses Anteres. Ein gemalltes Dröhnen ging durch den eben schlafgebauten Welt! Mit einem lauchenden Singen lösch er dahin, schraubte sich hoch, stieg in das Himmelsblau, verarmte und schwebte als zart glänzendes Wölkchen in der Unendlichkeit des Welters.

Maria sah neben dem Piloten und hatte die schlafnen Hände im Schoße liegen. Strahlend wie der Sommertag, der über der Erde ruhte, laßen ihre Augen in die Weite.

„Heim nach Wien!“

Kinderpielzeug hatten die Menschen tief unten aufgebaut. Städte und Städtchen und Schloßer und Burgen auf Heilen,

unzugänglichen Höhen, dazwischen glitzende Wälderchen, blühende Gärten und Wiesengrün. Mann hobtore Büntchen bewegten sich unten, trachten über gelbliche Eimen, die Straßen waren, und verstanden in gebundenen Scheren.

Der Pilot warf einen raschen Seitenblick nach ihr. Maria hatte getroffen.

„Schnee!“ sagte der erste junge Mann am Steuer. Ihre Augen wurden groß und hell.

Feinfrünige Kerfalle tanzten herab und schmiegen sich an ihre Wangen, legten sich küßend auf ihre braunenden Hände und standen als Tränen in den mandelförmigen Winkeln ihrer Augen.

Dicht über weiße Gletscherfelder schwebte der Vogel dahin, Gletscher lehnten in schwarzen Gängen.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.

„Nun! Eine Hand dein Mit einem blauen Pilot.“ Wir gleiten über das Silberstich.